



NEWSLETTER (AUSGABE April 2010)

1

Inhalt:

BENN Network Conference in Namibia

Das Royal Seed Needy Home – Ein Zuhause für 123 Kinder

Jugendliche laufen für Kinder in Afrika

Meine Zeit im Home of Hope – Volunteer Tatjana erzählt



BENN Network Conference in Namibia

2

Vom 27. – 29. Juli 2009 fand in Namibia die BEN Namibia Network Conference statt, die von NEIA e.V. unterstützt wurde. Clarisse Cunha Linke (BEN Namibia - Organizational Development Director BEN Namibia) wandte sich an alle Teilnehmer mit dieser sehr persönlichen Rede, die den besonderen Spirit von BEN wiedergibt. *Aus dem Englischen übersetzt von Bea Petersen*

TOGETHER WE CAN MAKE IT – Zusammen können wir es schaffen!

„Vor fünf Jahren, in 2004, als Michael Linke zum ersten Mal in Windhoek ankam, hatte er nur einen Rucksack dabei, ein Fahrrad-Reparatur-Set und ein Ziel vor Augen: Einen Container mit Fahrrädern an die in Nord Namibia ansässigen Ehrenamtlichen zu liefern. Er dachte, er würde hier ein Jahr bleiben und danach in sein „normales Leben“ zurückkehren. Bald merkte er, dass es nicht allzu viele Fahrrad-Mechaniker in Namibia gab und eine Fahrradlieferung keine nahe liegende Angelegenheit ist, wenn es niemanden gibt, der die Fahrräder verkehrstüchtig erhält. Sein Ziel nahm eine neue und anspruchsvollere Form an. Er beschloss, ein Netzwerk aus Fahrrad-Mechanikern zu gründen.

Ich habe in Mozambique in einem anderen Fahrrad-Projekt gearbeitet als er mir diese Geschichte erzählte. Zugegeben, es hört sich verrückt an. Wieso will er im ganzen Land ein Netzwerk aus containerisierten Fahrrad- Werkstätten gründen? Er wollte Werkstätten in Windhoek und allen größeren Städten, aber nicht nur das... er wollte auch Werkstätten im Hinterland der Dörfer. Er wollte, dass Männer und Frauen arbeiten, Jungen und Mädchen mit dem Rad zur Schule fahren, ansässige Betreuer ihren Bereich erweitern können. Und er wollte die Menschen als Fahrrad-Mechaniker ausbilden und ihnen Geschäftsführung beibringen. Ich war nicht sicher, ob das realistisch war... seine Ideen klangen unrealistisch.



BENN Network Conference in Namibia

3

Fünf Jahre später, am 27. Juli 2009, zählte ich alle Personen im Konferenzsaal in Ongwediva. Es waren 51 Personen, darunter 47 Fahrrad-Mechaniker und 23 davon waren Frauen. Die Mechaniker kamen von 23 Fahrrad-Werkstätten aus allen 13 Regionen Namibias. Nur eine dieser Werkstätten wurde nicht direkt durch BEN Namibia gegründet (Mr Elephant's Bicycle Garage aus Swakopmund), war jedoch ein aktiver Partner. Sie sehen also... vor fünf Jahren habe ich ihm nicht vertraut und jetzt sehe ich all diese Menschen und denke an Michaels verrückten Plan zurück. Das war definitiv nicht wahnsinnig. Das war eine Vision, die wahr wurde.

Nach drei Konferenztagen mit so vielen lebhaften Diskussionen, Fragen und viel Spaß bin ich stolz auf uns alle. BEN Namibia ist kein kleines Büro in Windhoek mehr - BEN Namibia ist ein Netzwerk mit vielen aktiven Partnern! Ja, uns stehen Herausforderungen bevor, denen wir uns zuwenden müssen. Wir müssen die Neulieferungen von Fahrrädern mit Bicycles for Humanity und anderen Gruppen im Ausland regeln. Wir müssen uns mit Partnern wie Cycles Wholesale und Group Purchase Scheme zusammenschließen für ein besseres Beschaffungssystem. Wir brauchen mehr Schulungen. Wir müssen alle Fahrrad-Werkstätten im Land kennen lernen, damit wir ständig kooperieren können. Die gute Nachricht ist: Wir sind Teil einer großen Familie! Und zusammen können wir es schaffen.

Wegen seiner Krankheit konnte Michael leider nicht viel Zeit mit uns verbringen, und er konnte nicht selbst die 51 Personen in dem Raum zählen. Ich muss nicht betonen, wie stolz er auf euch alle ist und sehr glücklich, dass seine Vision jetzt die Vision von allen ist.



BENN Network Conference in Namibia

4

Im Namen von BEN Namibia und in Michael's Namen möchte ich euch allen danken, dass ihr dazu gehört. Tangi unene. Pandu. Gans-Gans. Okuhepa. Luitumezi. Baie dankie. Obrigada. Macht weiter so und bleibt in guter Stimmung!

Clarisse Cunha Linke

BEN Namibia - Organizational Development Director BEN Namibia

Der offizielle Bericht zur BEN-Konferenz steht auf der NEIA e.V. Homepage zum Download bereit.



Das Royal Seed Needy Home – Ein Zuhause für 123 Kinder

5

Ende 2009 war die Projektverantwortliche Annika Gerigk wieder in Ghana, um das Waisenhaus Royal Seed Needy Home zu besuchen.

„Ich bin gerade erst wieder einmal von einer Reise aus Ghana zurückgekommen. Das dort von mir unterstützte Waisenhaus beherbergt mittlerweile 123 Kinder! Dank großzügiger Spenden konnte in den letzten 3 Jahren unglaublich viel vorangebracht werden!



Auf diesem Wege möchte ich allen Danken, die mir mit Sachspenden und finanzieller Hilfe und vor allem mit Ihrem Vertrauen in meine Arbeit gezeigt haben, dass sie an mich glauben. Auch in diesem Jahr kam auf diesem Wege wieder viel Geld zusammen. Auch wenn es bei 123 hungrigen "Mäulern" immer mehr sein könnte, ein großartiges Gefühl und eine große Hilfe. Wir haben ein großes Haus bauen können, in dem jetzt endlich Jungen und Mädchen getrennt voneinander untergebracht sind und jeder ein eigenes Bett, bzw. wenigstens eine Matratze haben. Die Koch- bzw. Vorratshaltungssituation ist wesentlich verbessert worden.



Das Royal Seed Needy Home – Ein Zuhause für 123 Kinder

6



Zum großen Stolz aller Bewohner gibt es eine eigene Hühnerhaltung. Die meisten Eier werden selber verwertet. Es werden aber auch Hühner und Eier verkauft. Die Kinder werden von freiwilligen Lehrern in kulturellem Tanz unterrichtet und lernen auf landestypischen Trommeln zu spielen. Den Rhythmus, den sie im Blut haben, und ihre Beweglichkeit und Ausdauer sind beeindruckend und mitreißend. Und das Alles bei tropischer Hitze!



Das nächstgrößte Ziel ist der Bau von Schulräumen, damit altersgemäßer Unterricht stattfinden kann. Bänke und Tische müssen angefertigt bzw. beschafft werden, sowie Lehrmaterial und auch Geld, mit dem Lehrergehälter finanziert werden können.



Das Royal Seed Needy Home – Ein Zuhause für 123 Kinder

7

Ich habe unglaublich viele, aussagekräftige Fotos und würde mich sehr freuen, wenn ich mit Hilfe von Neia und durch Mundpropaganda noch ein wenig mehr auf meine Arbeit und dieses großartige Projekt aufmerksam machen könnte. Ich freue mich über jede Nachricht und jeden Tipp.

Meine größte Bewunderung und Anerkennung gilt übrigens der "Waisenhausmutter" Naomi Amoah. Einer 36-jährigen, alleinerziehenden Mutter eines leiblichen Kindes, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, diesen 123 Kindern ein Zuhause zu geben. Sie tut wirklich alles Menschenmögliche für "ihre" Kinder und verdient den größten Respekt!

John, das jüngste Familienmitglied, ist heute ca. 4 Wochen alt. Er ist ein Findelbaby, dessen Flaschennahrung pro Woche schon ca. 20 Euro kostet, Windeln noch nicht eingerechnet.



Vielleicht hat noch jemand eine Idee oder einen passenden Anlass bei dem ich dieses Projekt einmal persönlich vorstellen kann.

Herzliche Grüße aus Mannheim und allen Lesern ein Frohes Neues Jahr!"



Jugendliche laufen für Kinder in Afrika

8

Im vergangenen Jahr liefen die Schüler der Klasse 7a der Dormagener Realschule am Sportpark im Rahmen eines Sponsorenlaufs für den guten Zweck. Im Februar fand nun die offizielle Scheckübergabe statt – die großzügige Spende an NEIA e.V. soll Kindern aus dem Waisenhaus Gladicare in Kenia ermöglichen, eine weiterführende Schule zu besuchen.

Jugendliche liefen für die Kinder Afrikas

DORMAGEN. Von wegen mit der heutigen Jugend ist nichts los. Die Schüler der Klasse 8a der Realschule am Sportpark sind im vorigen Jahr losgelaufen, mit dem Ziel, zwei Projekte in Afrika zu unterstützen. Das nennt man neudeutsch Sponsored Walk. Dabei sind insgesamt 1.834 Euro zusammen gekommen, die die Schüler nicht für sich oder die eigene Schule verwenden, sondern denen geben, die es weit mehr nötig haben: Kindern in Afrika.

Gabi Albrecht, die Klassen- und Erdkundelehrerin, ist total begeistert von ihren Kids. Aus einem anfänglichen Wettbewerb, in dem die Klasse den Äquator erforschen sollte, ist ein zweites Projekt geworden, dass ihnen soviel Spaß gemacht hat, dass sie sogar freiwillig nachmittags in die Schule gekommen sind.

Im Rahmen ihrer Forschungsarbeiten sind die Schüler auf zwei Institutionen gestoßen, die sie nun regelmäßig unterstützen möchten: die Vereine „Neia“ und „Hallo Kongo“. Nicole



Sebastian Brendel, Lisa Schmitz, Nicole Bauer, Nicole Thieke (v.l.)
Foto: A. Lemke

Bauer, Vorsitzende von „Neia“, war sichtlich gerührt, als ihr Sebastian Brendel (13) einen symbolischen Scheck in Höhe von 917 Euro überreichte. Nicht minder berührt war Nicole Thieke, die extra den Weg von Berlin nach Dormagen, auf sich nahm, um persönlich den zweiten Scheck von Klassensprecherin Lisa Schmitz (14) in gleicher

Höhe entgegen zu nehmen. „Neia“ wird das Geld vier Schülern eines Waisenhauses zukommen lassen, damit diese eine weiterführende Schule vor Ort besuchen können. „Hallo Kongo“ wird mit dem erlaufenen Geld Einbäume finanzieren, die die Kinder im Kongo benötigen, um die Flüsse zu überqueren und so zur Schule zu gelangen. -ale



Meine Zeit im Home of Hope – Volunteer Tatjana erzählt

9

Drei Monate war Tatjana Augustin als Volunteer im Home of Hope in Uganda und verbrachte dort sogar das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel. Hier schildert sie ihre Erlebnisse:

Die ersten Tage in Uganda verbrachte ich bei John und seiner Familie in Kanyanya, einem Stadtteil von Kampala. Noch hatte ich fließend Wasser, Strom und abwechslungsreiches Essen, aber das sollte sich bald ändern.

Dann kam der Tag, an dem ich mich auf zum Taxi Park machte, um von dort aus ein Taxi (ein Toyoto-Büsschen) nach Kalizizo zu nehmen. Begleitet wurde ich von Twaha, dessen Nummer ich zuvor von Julia bekam. Er sei einer der wenigsten Stadtmenschen, der freiwillig aufs Dorf fährt. Hört sich ja schon mal ermutigend an ☺. Nach ungefähr vier Stunden Fahrt kamen wir in Kalizizo an. Von dort aus mussten wir auf ein Boda umsteigen (ein kleines Mopet), da die Taxen nicht bis nach Nakatoogo fahren. So saß ich nun auf einem Boda, ein Rucksack auf dem Rücken, einer auf dem Lenkrad und auf ging es. Pünktlich, als die Dämmerung gerade eintrat, kamen wir nach einer dreißigminütigen Fahrt durch die schönste Landschaft, die ich je gesehen habe, an unserem Ziel an. Wie überall wurde ich auch in Nakatoogo von unzähligen Kindern mit einem „How are you Muzungu“ und breitem Lächeln begrüßt.

Zwischen Maisfeldern und Bananenplantagen erblickte ich dann das „Home of Hope“, angestrichen in einem hellen Gelb, das den Ort so freundlich erscheinen ließ. Mit Sack und Pack stiefelte ich nun die Einfahrt meines neuen Zuhauses entlang und da waren auch schon die ersten Kinder. Die erste Begrüßung fiel etwas schüchtern aus. Ich bekam mein Zimmer gezeigt, legte meine Sachen ab und ging wieder raus, wo gerade die Vorbereitungen fürs Abendessen getroffen wurden. Die Kinder baten Twaha und mich uns zu setzen, da sie etwas für uns vorbereitet hatten. Sie stellten sich vor uns auf und begannen für uns zu singen. Lieder, in denen sie uns willkommen hießen und sich vorstellten. Ein spielerisches Kennenlernen, das mein Herz aufgehen ließ.



Meine Zeit im Home of Hope – Volunteer Tatjana erzählt

10

In meinem Waschraum befanden sich kleine gelbe Kanister mit Wasser aus der Regentonne – meine neue Dusche. Zuerst wusste ich nicht so richtig, wie ich mir mit dem bisschen Wasser meine Haare und meinen Körper waschen sollte, aber es funktionierte. Ich war erstaunt mit wie wenig Wasser man auskommen kann. Vor der Toilette konnte ich mich nun auch nicht mehr drücken und so nahm ich meine Kurbel-Taschenlampe und ging raus Richtung Klo, ein kleiner Raum mit Loch im Boden, aber auch das klappte wunderbar.

Am nächsten Morgen stellte ich fest, dass die Kinder sehr früh aufstehen und anfangen zu arbeiten. Es fielen Aufgaben an wie Unkraut in der Bananenplantage zupfen, Bohnen für Mittag- und Abendessen lesen, Matoke (Kochbananen) schälen, Geschirr spülen, putzen, Hof fegen, Wäsche waschen etc. Aber natürlich wurde auch gespielt und ganz viel gesungen.



Die Kinder nahmen mich schnell an und ich war anfangs sehr berührt über die Tatsache, dass sie mich Mamy nannten. Julia hatte mir das zuvor zwar gesagt, aber das Gefühl, das sich in mir entfaltete, als ich auf einmal von 16 Kindern Mamy genannt wurde war unglaublich schön und dazu kam die Tatsache, dass wir uns so schnell vertraut waren und ich die Charaktere der Kinder schnell kennen lernte. Ich lernte ihre Schwächen und Stärken kennen und auf die Kinder einzugehen, trotz verbaler Verständigungsschwierigkeiten mit den Kleinen, die das Englische noch nicht oder nur wenig beherrschten.



Meine Zeit im Home of Hope – Volunteer Tatjana erzählt

11

Das Leben mit den Kindern spielte sich sehr schnell ein. Wir bereiteten zusammen das Essen vor, spielten zusammen, einfach alles. Besonders schön waren immer die Abendstunden, in denen wir zusammen im Schlafraum auf dem Boden saßen, eine Öllampe in der Mitte stand und wir noch eine Gute Nacht Geschichte zusammen lasen. Manchmal las eines der älteren Kinder vor und manchmal ich. Es war ein harmonisches Zusammensein.

Ich wurde immer vertrauter mit dem Leben im Dorf. Gewöhnte mich daran mein Handy zu Gloria, der Besitzerin eines kleinen Supermarktes im Dorf, zum Aufladen zu bringen, gewöhnten mich daran öfters einen Heiratsantrag von Männern aus dem Dorf zu bekommen, die in mir ihr Visum nach Deutschland sahen und natürlich auch daran, dass ich öfters nach Geld gefragt wurde. Am schwierigsten für mich war die Tatsache, dass man nie unbeobachtet war. Egal wo ich hinging, ich war die reiche Weiße und jeder beobachtete, was der Muzungu wohl als nächstes macht. Es wird einem durch diese Dinge erschwert sich richtig zu integrieren. Aber ich versuchte mir immer wieder hervorzurufen, dass keine böse Absicht dahinter steckt, sondern viele Menschen, gerade auf dem Dorf, es einfach nicht besser wissen. Woher auch?!



Die Tage nahmen ihren Lauf, ich lernte mir meine Arbeit und Aufgaben zu suchen, die Kinder lehrten mich ein wenig Luganda und dann war auch schon Nikolaustag. Zur Feier des Tages kauften wir zwei Hühner und ich erlebte zum ersten Mal eine Schlachtung. Verwundert war ich darüber, dass die Kinder selbst schlachteten.



Meine Zeit im Home of Hope – Volunteer Tatjana erzählt

12

Ich hätte gerne mal wieder Fleisch gegessen, da die Ernährung mit Poscho, Matoke und Reis sehr einfältig war, aber ich konnte diese Hühner einfach nicht essen. Vielleicht wäre es mir leichter gefallen, wenn ich ihnen keinen Namen gegeben hätte – ein typisch deutsches



Verhalten, das ich mir schnell abgewöhnte 😊. Nach der dritten Schlachtung, die ich miterlebte, hatte ich mich aber an die ganze Prozedur gewöhnt und aß auch etwas davon.



Mitte Dezember besuchte ich Geraldessa, die Heimleiterin, in ihrer Geburtenklinik. Ich wurde herzlich von ihr empfangen. Abends saßen wir oft zusammen und tranken zusammen ein Bier und plauderten über ihre Klinik, die Kinder und einfach alles. Ich verbrachte eine Woche bei ihr und ihrer Familie.



Meine Zeit im Home of Hope – Volunteer Tatjana erzählt

13

Während meines Aufenthaltes dort durfte ich zwei Geburten miterleben. Leider musste ich mit zusehen, wie bei der ersten Geburt das Baby starb. In meinem ganzen Leben hatte ich noch nichts Schrecklicheres erlebt. Ich war vollkommen fertig, doch ein Gespräch mit Geraldessa beruhigte mich wieder. Noch nie war mir bewusst wie nah Leben und Tod beieinander liegen.

Ich wollte nie wieder eine Geburt miterleben. Am nächsten Tag, an meinem Geburtstag, rief mich Geraldessa zu sich in den Entbindungsraum.



Da lag schon die nächste schwangere Frau und Geraldessa sagte zu mir „Today you are the midwife“. Das war wohl nichts mit „Ich will nie wieder eine Geburt miterleben“. Sie gab mir Gummistiefel, Lederschürze und Handschuhe und schon ging es los. Ich hatte Angst, doch sie sagte zu mir es würde alles gut gehen, das Baby läge richtig herum und sie ließ mich den Kopf fühlen. Ein Erlebnis erster Klasse.



Meine Zeit im Home of Hope – Volunteer Tatjana erzählt

14

Warum ich das mit in diesen Bericht schreibe? Das soll ein Beispiel dafür sein, was für tolle, aber auch schlimme Dinge man in Uganda erleben kann. Es soll die Gegensätze aufzeigen, die dieses Land bietet. Durch den Besuch im „Home of Hope“ durfte ich so viel erleben, so viele Erfahrungen sammeln, die einfach verdammt wertvoll sind. Auch, wenn es nicht immer leicht für mich war, ich bereue keine Sekunde, die ich dort verbracht habe.

Man darf nur nicht denken, dass einem alles vor die Füße gelegt wird. Eigeninitiative ist gefragt. Keiner bittet dich darum etwas zu tun, sondern du musst selbst agieren. Außerdem sollte man nichts planen, denn meistens kommt es alles anders als man denkt. Alles in allem würde ich diese Erfahrung jedem empfehlen, aber man sollte solch ein Projekt nicht als Urlaubersatz sehen, sondern als eine Chance etwas bewirken zu können, auch wenn es nur im Kleinen geschieht.